

These 8 und ihre Definitionen werden der Komplexität der Intention und der (vorausschauenden) Praxis einer "einladenden Kommunikation des Evangeliums" in höchst unterschiedlichen Kontexten gerecht. Mein Beitrag wird daher überwiegend komplementär sein, aber auch zwei Anregungen enthalten.

Ausgehend von der theologischen Annahme, dass die Entwicklung der "Kirche" letztlich Gottes Werk ist (siehe: Primat des Hörens), muss die Arbeit der Mission nicht die Last der Zukunftssicherung der Kirche tragen. Vielmehr kann Mission in beiden Bedeutungsnuancen - Weitergabe des Evangeliums, um Jünger zu machen, und Weitergabe der Liebe Gottes zum Wohl der Welt und zur Ehre Gottes - Frieden darin finden, dass sie eine Angelegenheit dynamischer, explorativer Prozesse ist, die - so hofft und betet man - einen positiven Unterschied machen.

These 8 betont die Kommunikation in vielen Formen als Kern der Mission. Als Kulturanthropologe bei den Inuit (Kanada) habe ich gelernt, dass Pläne (z.B. für eine Reise oder eine Jagd) am besten mit drei Personen am Tisch gemacht werden: den beiden Jagdpartnern mit ihrem unterschiedlichen Wissens- und Erfahrungsschatz und dem Land/der Außenwelt/Natur einschließlich Gott. Und je nach Situation führt die eine oder andere Stimme im Tanz der Planerstellung.

Ich möchte dieses Modell entwickeln, indem ich mich zunächst auf die Ev. Stadtakademie als ein Beispiel dafür, wie Kirche sich in der Öffentlichkeit engagiert und frei über gesellschaftliche und ökologische Fragen diskutiert. Die Kirche beteiligt sich als eine Stimme unter vielen, hört zu und fordert sich selbst heraus, um ihre (d.h. mehrere) Ansätze zum Verständnis und zum Umgang mit den zur Debatte stehenden Themen zu finden; und bringt sie dann in der Debatte und in der Praxis in Zusammenarbeit vor. Unser Plan ist es, in Zusammenarbeit mit Initiativen, Organisationen, der Kirche usw., die ihre Gedanken und Ziele in einer öffentlichen Denkfabrik durcharbeiten lassen wollen, noch mehr ein Raum für Diskussionen zu werden. Wir wollen als neutraler, gut strukturierter und sicherer Raum für eine kreative und kritische Auseinandersetzung mit neuen Ideen und Praktiken dienen. Für christliche / religiöse Teilnehmer wird gegen Ende der Veranstaltung oft zusätzlich und explizit die Frage gestellt, wie die Diskussion mit ihrem Glauben zusammenhängt.

Zweitens möchte ich vorschlagen, dass diese Debatten von einer digitalen Kirche profitieren können, aber noch mehr von einer immer tiefer verwurzelten und praktizierten geerdeten Kirche - einer Kirche, die tief in die Geschöpflichkeit und die sich ständig weiterentwickelnde Schöpfung (einschließlich, aber sicherlich auch über die Menschheit hinaus) eingetaucht ist.

Drittens kann die Kirche im Gespräch mit einer Vielfalt von Partnern immer neue und reformierende Worte finden, um zu beschreiben, was sie liebt und was sie trägt. Bis hierher, denke ich, ist die Haltung des "Einladens" (einschließlich: "sich selbst einladen") nützlich.

Wenn es aber um Mission im Sinne von "Jünger machen" geht, würde ich eine Änderung in "warten, um eingeladen zu werden, um einzuladen" vorschlagen. Warten bedeutet, dem Wirken Gottes in den Menschen und den Prozessen der Beobachtung und Bewertung unter den erhofften Jüngern Raum zu geben. Agency ist hier, denke ich, mehr mit Gott und mehr mit dem anderen als mit sich selbst. Wenn unsere Berufungen, wie Frederick Büchner es formulierte, dort liegen, wo sich "deine tiefe Freude und der tiefe Hunger der Welt treffen" (Wishful Thinking: A Theological ABC), dann erfordert "Mission" in der Tat komplexes Zuhören, Mitgefühl (zum Handeln bewegt werden) und tiefes Warten auf die Einladung, in Beziehung einzuladen ... und ausgiebiges Feiern in Dankbarkeit.